

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1.20 Mk. in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.25 Mk. mit Landbriefträger-Versandgeb. 1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Interessengebühr:** Für die 5spaltige Corpusgröße oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für persönliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complottierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interessentens 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 166.

Dienstag, den 18. Jüli 1899.

139. Jahrgang.

Der der Stadtgemeinde gehörige, in Rößner für unterhalb der Pumpstation belegene Theil des Planstückes Nr. 42 a, ca. 1 ha 50 ar groß, sowie die frühere Wegparzelle Nr. 108, 10 ar 40 qm groß, sollen vom 1. October cr. ab auf 6 Jahre freihändig anderweit verpachtet werden.

Angebote erbitten wir uns innerhalb vier Wochen. Die Bedingungen können in unserem Kommunalbüro eingesehen werden.

Merseburg, den 14. Jüli 1899.

2352) **Der Magistrat.**

Am 1. October cr. wird die Stelle des hiesigen Stadtmusikers frei.

Merseburg, den 14. Jüli 1899.

2352) **Der Magistrat.**

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* **Berlin, 16. Jüli.** (Sohnnachrichten.) Aus Wolde wird unterm Heutigen gemeldet: Da das Wetter sich gestern vollständig aufklärte, wurde die Partie nach Romsbad unternommen; die Rückkehr an Bord erfolgte Nachts 12 $\frac{1}{2}$  Uhr. An Bord Alles wohl.

— Mit der Wahrnehmung der Oberpräsidialgeschäfte für die Mark Brandenburg ist nach dem Tode des Herrn Dr. v. Alkenbach der Oberpräsidialrat v. Beechmann-Gollweg beauftragt worden. — Das „N. Journ.“ meldet, zum Oberpräsidenten von Brandenburg sei der Chef des Civilcabinetes v. Lucanus ausersuchen.

— Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte auf eine Anfrage, die nächste Sitzung auf den 16. August voraussichtlich anzusetzen zu wollen, behalte sich aber vor, den Termin zu ändern. Da nun der 15. August ein katholischer Feiertag ist, wird die nächste Plenarsitzung wohl erst am 17. August stattfinden.

### Amis Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schlippenbach.

(Herbert Rivulet.)

I.

Verarmt.

Der naßkalte, unfreundliche Novembertag wandelte sich bereits in graues Zwielicht, denn obgleich es noch nicht vier Uhr Nachmittags war, schwand die Helligkeit mit jedem Augenblick. Ein feiner Regen rieselte hernieder, und die Gaslaternen der Hafensadt D. warfen ihren gelben Schein auf das Pflaster, das von Feuchtigkeit glänzte.

Nur wenige Menschen eilten hastig vorbei, sie schälten sich frostelnd enger in ihre Mäntel, während sie die Regenschirme verdrossen aufgespannt hielten. Alles trug den Stempel der Trostlosigkeit und Schwermuth, die diesem dunkelsten, sonnenarmen Monate anhaftet.

Vor einem hohen, düstern Hause, in einem schmalen, abgelegenen Gäßchen, hielt ein hochbegabter Möbelwagen. — Einige Dienstreute hoben die darauf befindlichen Sachen herunter und trugen sie potternd die engen Treppen hinauf, die zum dritten Stock führten.

Das häßliche, kafernenartige Haus in der einsamen Straße schien nicht zu ihnen zu passen, es saß felsam ab gegen die eleganten Sammtstühle, Delgamäde und Kunstgegenstände, gegen die wertvollen, schöngezeichneten Schränke, Marmorische und geschliffenen

— In Deutsch-Ostafrika ist nach der „Sanitar Gazette“ die Hungersnot stärker als in den letzten dreißig Jahren aufgetreten. Infolge der großen anhaltenden Dürre tritt das perniciöse Fieber heftig auf, dem auch schon der Missionar Worms zum Opfer gefallen sei.

— Ein ebenso seltenes wie großartiges militärisches Schauspiel wird sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag auf dem Müggelsee bei Berlin abspielen. Ein Brückenbau, wie er bisher in Friedenszeiten noch nicht zur Ausführung gelangt ist, wird in einer Ausdehnung von vier Kilometern von den Gardepionieren im Verein mit dem 3. Pionierbataillon über den Müggelsee bewerkstelligt werden, und um diese gewaltige Brücke wird sich ein großartiges Friedensgedröbe entspinnen. Fast zwei volle lombinische Divisionen, welche schon am Montag Abend in die Gefechtsstellung übergeben, werden vom Binal aus an den Mandörnen theilnehmen. Der Brückenbau selbst beginnt um 2 Uhr Nachts; es sind dabei alle jene Zwischenfälle, wie sie der Krieg bietet, in Aussicht genommen. Ist vom technischen Standpunkte aus dieser Brückenbau wegen der außergewöhnlichen Länge der Brücke schon eine erstaunliche Leistung, so tritt hierzu noch der bekannte gefährliche Charakter des Müggelsees, dessen Wellenschlag dem Einfahren der Pontons große Schwierigkeiten bereiten kann. Die Kriegstüchtigkeit der Brücke wird in mehrfachen Beziehungen erprobt werden, sowohl in Hinsicht auf ihre Tragkraft wie auf die Nichtigkeit der Anlage für den Kampf. Schon vorgestern Abend haben die Vorbereitungen für diese Uebung sowohl in Berlin als auch an dem Müggelsee ihren Anfang genommen.

#### Frankreich.

\* **Paris, 15. Jüli.** In dem heutigen Ministerrath wurde mitgetheilt, daß das Kriegsgericht zu Rennes zwischen dem 1. und 6.

August zusammentreten werde. Gallifé erklärte ferner, das Kriegsgericht sei entschlossen, Cuesnay de Beaurepaire lediglich über den vom Kassationshof formulirten Punkt, die Urheberchaft des Vordereaus, als Zeugen zu vernehmen, und alle anderen Anklagen Beaurepaires unberücksichtigt zu lassen.

**Serbien.**  
\* **Belgrad, 15. Jüli.** Die wichtigste der hier vorgenommenen Verhandlungen ist die des Betters des Fürsten von Montenegro. Dieser verließ im Jahre 1894 infolge einer Aufforderung der serbischen Regierung Belgrad und ließ sich im Süden Ungarns nieder. Die radikale Regierung gestattete seine Rückkehr nach Belgrad, wo er von Serbien eine Unterfützung bezog. Wichtig für die Unterfützung ist, ob die Höfen der Versuchung nach Genf, dem Wohlthäter Peter Karageorgewitsch, fähren. Karageorgewitsch soll kurz vor dem Aufschlag gegen Milan in Bancowina und in Semlin geblieben worden sein. Die Nachricht, der russische Gesandtschaftsleiter habe sich bei der Regierung nach den verhassten Radikalen erkundigt, ist zu finden. — Der gestern verhasste Better des Fürsten von Montenegro ist auf Befehl des Königs Alexander heute freigelassen, aus Belgrad ausgewiesen und unter Polizeibewachung über die Grenze nach Semlin gebracht worden. Wie es heißt, beabsichtigt er, sich nach Rußland zu begeben.

#### Die Reisepläne des Kaisers.

Die Londoner „Central News“ beschäftigen, wie es scheint, in amtlichen Auftrage, daß der Kaiser dies Jahr nicht nach Comen kommen würde, was jedoch nicht ausschließt, daß die Kaiserpaare „Meteor“ sich an verschiedenen Requatten betheiligen. Ueber den Besuch des Kaisers in Dortmund wird dem „Berl. Börsen-Courier“ mitgetheilt: Der Kaiser trifft, von Dortmund kommend, am

3. August gegen halb 3 Uhr Nachmittags auf Villa Hügel ein; dort wird dann ein großes Mahl stattfinden, zu dem Einladungen an die Spitzen der Behörden von Rheinland und Westfalen ergehen werden. Auch ist eine Besichtigung der Fabrik in Aussicht genommen. Am 4. August Morgens wird sich der Kaiser in Begleitung des Geheimraths Strupp nach Remscheid begeben. Nachmittags kehrt der Kaiser wieder nach Villa Hügel zurück, wo Abends die auf dem Kaiserhof-Platz stattfindende Preisvertheilung des Kaiser-Mannergesangvereins und der Gesangverein Concordia in Begleitung des hiesigen Oberstleutnants der Kaiser eine Serenade darbringen, bei der jeder der genannten Vereine drei Mal, deren Auswahl ihnen überlassen ist, vortragen.

Die Abreise des Kaisers von der amtlichen Villa Hügel erfolgt in der Frühe des 5. August. Endlich mag nach folgendes Dementi über den Wunsch des Kaisers, nach Paris zu reisen, Platz finden, nicht als ob die dagegen vorgebrachten Argumente etwas Neues wären (sie sind vielmehr längst Gemeingut der deutschen öffentlichen Meinung), sondern weil sie, der „N. Pol.-Storr.“ zufolge aus Hoffen stammen.

Wiesbach besteht die Meinung, es sei bereits so gut wie sicher, daß der Deutsche Kaiser die nächstjährige Winterreise nach Paris besuchen werde. Das ist ein Verhören. Wenn in Frankreich und speziell in Paris der Wunsch keineswegs vereinzelt auftritt, daß Kaiser Wilhelm II. zur Weltausstellung nach Paris kommen möchte, so würden doch, auch wenn der Kaiser selbst persönlich nicht abgesehen sein sollte, eine solche Reise in's Auge zu fassen, eine Auslösung des Wunsches von vornherein in einen erheblichen Bedenken sich ergehen lassen, das einwilen nicht recht abzugeben ist, ob sich ihre Entfaltung als möglich erweisen werde. Der im vorigen Jahr geplante Besuch des Barons von Emden unterließ, weil an bestimmten Stellen des Emdenrunds die Meinung stark sich bemerkbar machte, eine Vermeidung des Kaisers politisch auszubringen in einem Sinne, welcher vom Standpunkt der deutschen Politik als ein erwünschter nicht betrachtet werden konnte. Das würde bei einem Kaiserbesuch in Frankreich wahrscheinlich in noch verstärktem Grade der Fall sein. Außerdem aber weiß doch noch kein Mensch, und auch der flüchtige politische Prophet vermag darüber noch keinerlei irgendwie verlässliche Vorherlage zu machen, wie im Jahre 1900 die politischen Verhältnisse im Allgemeinen und die in Frankreich im Besonderen sich gestaltet haben dürften

Nr. Jetzt erschien ein zweiter Kopf neben dem ersten. Er gehörte einer älteren Dame, sie wandte sich an das junge Mädchen.  
„Kein Gedanke, liebes Kind, der Flügel kann nicht hinaufgeschafft werden.“

„Aber Gertraud wird darüber sehr traurig sein. Du weißt, wie sie ihren Besten liebt. Die Maist ist ihr Lebensbedürfnis. Was wird sie sagen, wenn sie ihr schönes Instrument entbehren soll?“  
Die Dienstreute starrten mützelnd auf der Treppe. „Was sollen wir machen?“ fragten sie hinaufblickend und sich den Schweiß von der Stirn wischend. Die ältere Dame rief ihnen zu:

„Tragen Sie bitte den Flügel wieder hinunter und warten Sie im zweiten Stock auf mich, ich komme gleich.“ Dann, sich umwendend, sagte sie: „Ich werde vorläufig meinen Hausvater bitten, den Besten bei sich aufzunehmen. Wenn Gertraud hier ist, mag sie selbst bestimmen, was damit geschehen soll.“ Die kleine, zierliche Frauengehalt eilte die Stufen hinunter und klingelte an der Thür, auf deren blankem Messingstich man den Namen: „Vemo Sträußel“ las.

Nach einigen Minuten des Hin- und Herredens fand das Instrument daselbst Aufnahme. Die Dienstreute trugen noch die letzten Sachen hinauf und wurden abgelohnt. Die beiden Frauen standen sich in dem mit Gegenständen versehenen Vorzimmer gegenüber.

Wer kennt sie nicht, die Urheerhaftigkeit eines Umjages? Alles liegt noch bunt

durcheinander, man findet das nicht, was man sucht, dafür aber hundertelei unnütze Dinge. Die Stuben sind kalt, die Fenster schlecht geputzt, auf der Diele liegt Stroh von der Verpachtung, kurz, es ist nichts weniger als gemüthlich.

„So, nun soll Gretz vor allen Dingen ein tüchtiges Feuer anmachen“, sagte frostelnd die ältere Dame, „es ist ja eilig kalt, die Thüren schließen sich!“ Sie zündete ein Licht an und stellte es auf einen Schrank.

„Sieh doch, Tante Dora“, lachte das junge Mädchen, „da ist wieder einer von Gretzes Aberglauben. Sie hat eine Brotwinde, etwas Salz und einen Feinwig auf den Speiseisch gelegt. Ich muß sie fragen, was es zu bedeuten hat.“

Sie eilte in die Küche, wo eine derbe, rothwangige Magd rüftig Ordnung schaffte. „Gretz, was soll das heißen, daß Du Salz, Brot und Weiz auf den Speiseisch gelegt hast?“

„Aun, Fräulein Mariechen, das heißt, daß es den Herrschaften hier an nichts mangeln soll. Salz und Brot machen die Wangen roth und bedeuten die Nothdurft des Lebens und die Gesundheit. Der Feinwig soll die Vorbedeutung sein, daß es Ihnen allen nicht an der Arbeit fehlen soll, durch die man das tägliche Brot verdient.“

Das junge Mädchen trat in das erste Zimmer zurück und blickte feuernd zum Fenster hinaus. Die trüben Laternen verschwandnen fast in dem nebeligen Regenwetter. (Fortsetzung folgt.)

Schließlich muß auch die Frage als eine sehr wichtige mit in Betracht gezogen werden, ob die französische Regierung in der Lage sei, genügend Büchsen für die Sicherheit der Person des Kaisers zu bieten.

Steinkohlentheer als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Trotz unauisgesetzter und eifrigster Bemühungen der Fachwissenschaft ist es bis jetzt nicht gelungen, das Wesen der Viehbestände unserer Landwirthe fort und fort aufs Aergste schädigenden Maul- und Klauenseuche zu ergründen und ein sicher wirkendes Mittel zu ihrer Bekämpfung ausfindig zu machen.

In dieser Nothlage hat man nun zu den verschiedensten praktischen Mitteln gegriffen, von deren Anwendung beim Auftreten der Seuche man sich einen Erfolg verspricht. Wie weit diese Mittel sich irgenwie nützlich erwiesen haben, soll hier nicht weiter verfolgt werden, sondern wir wollen die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe nur auf ein Mittel lenken, welches, wie uns brieflich mitgetheilt worden ist, in der Gegend von Seehausen (Altmark) mit auffallend günstigem Erfolge gegen die Maul- und Klauenseuche angewendet worden ist.

Nach dem uns zugegangenen Berichte haben in dortiger Gegend beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche verschiedene Viehhesiger mit durchschlagendem Erfolge Steinkohlentheer in der Weise angewendet, daß sie den von der Krankheit ergriffenen Thieren Nase, Maul und Zunge, auch die Weichtheile an den Klauen mit Steinkohlentheer bestrichen und einreiben.

Schon nach zwei Tagen waren die Mägen vollständig verschwunden, auch haben sich später keinerlei Krankheitserscheinungen gezeigt.

Auch diejenigen Thiere, die von der Seuche noch nicht ergriffen waren, sind gleichfalls mit Steinkohlentheer eingerieben worden und haben bisher keine Spur von Erkrankung an Maul- und Klauenseuche gezeigt, obgleich sie mit den verkrankten Thieren in einem Stalle und an einer Krippe standen. Daraus dürfte der Schluß gerechtfertigt sein, daß Steinkohlentheer auch ein Vorbeugungsmittel gegen die Seuche zu sein scheint.

Das günstige Ergebnis, von dem wir nach der uns zugegangenen Mittheilung vorstehend berichtet haben, heißt die Bedeutung weiterer Kreise der Landwirtschaft und fordert von selbst zur Anwendung dieses Mittels vorkommenden Falles auf. Wenn wir uns auch zunächst jedes Urtheils über den Werth desselben enthalten müssen, so halten wir es doch für zweckmäßig und angebracht, daß es an anderen Orten, wo die Maul- und Klauenseuche auftritt, gleichfalls probirt werde. Je öfter der Versuch mit Steinkohlentheer ausgeführt wird, um so eher wird man einen Maßstab dafür bekommen, ob dieses Mittel stets seine günstige Wirkung äußert, oder ob auch Mißerfolge festgestellt wurden.

Wir richten zum Schluß daher an diejenigen Landwirthe, welche Steinkohlentheer gegen die Maul- und Klauenseuche in vorstehend angegebener Weise verwendet haben oder eintretenden Falles verwenden, die dringende Bitte, uns ungenäht über den Ausfall und die dabei beobachteten Erscheinungen brieflich zu benachrichtigen, damit wir die erzielten Ergebnisse durch unsere „Landwirtschaftliche Wochenschrift“ zur Kenntniß weiterer Kreise bringen können. (L. W.)

Merseburger Rück- und Ausblicke!

Merseburg, den 16. Juni 1899.

Geehrter Herr Redakteur!

Die Zeit der fauren Gurken ist hereingebrochen, die Zeit, in welcher die Tagesblätter auch dem beschiedenen Beitrag ihre Aufmerksamkeit widmen, und so hoffe ich, daß Sie auch meinem Geschreibsel einige Aufmerksamkeit widmen werden, zumal das Schreiben für Zeitungen von sehr zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört hat. Schon als ich noch als „Pfeiffer“ die Wand drückte, habe ich mich in „Eingeländers“ versucht und war überglücklich, als ich mich das erste Mal gedruckt sah. Meine Kommilitonen konnten das gar nicht verstehen, aber es war nun einmal so, und die Wortliebe für die Zeitungsschreiber ist mir für's Leben geblieben.

Vorüber soll man in dieser stillen Zeit etwas schreiben? Es paßirt Nichts. Das Thema von der Veränderlichkeit des Wetters ist zwar in diesem Sommer ein recht er-

giebiges, aber die Leute wollen schließlich die Klageleide, die sie selbst schon über die elende Witterung zu Hause, im Eisenbahn-Coupe — recte Altheil — oder in der Sommerfrische aufkommen, nicht auch noch durch Drucker-Schwärze bekräftigt finden. Sie sind ohnehin mißmüthig genug und so trüblich gestimmt, wie der Himmel selber, der als neueste Modefarbe grau gewählt zu haben scheint. Mit dem Wetter wäre es also Nichts.

Hö! Ein anderes Thema. Die Künstler-Konzerte im Schloßgarten-Pavillon. Ja, da lohnt sich schon ein Rückblick. Wie ist es nur möglich, daß das Interesse an diesen herrlichen Konzerten so sehr schwinden kann? Es läßt sich doch kaum annehmen, daß sich die Geschmackrichtung derart verändert hat, diese klassische Musik als etwas „leberleibtes“ zu empfinden. Das wäre ein trauriges Zeichen der Zeit, und man darf wohl hoffen, daß uns diese Konzerte noch auf Jahre hinaus erhalten bleiben und daß die Beteiligung im nächsten Winter eine ungleich stärkere sein wird, als im verfloffenen.

Für eine andere Gattung von Musik, die Violoncello-, Hochzeits- und Ballmusik wird demnächst guter Rath theuer werden. Wenn man es dahin bringen könnte, daß sich in Merseburg eine gute herauszügliche Kapelle etablierte, so wäre das eine sehr schöne Sache. Ob es aber dazu kommen wird? Eine Kapelle zu unterhalten, kostet Geld. Wird einem Kapellmeister hier genug Gelegenheit geboten sein, zu spielen, um seine Rechnung zu finden? Wenn nein, was soll werden? Es sind bei den hiesigen Behörden manche Stellen mit Civilversorgungsberechtigten zu besetzen, unter denen sich ja auch Musiker befinden. Wenn man nun, sobald die Husaren uns für alle Zeit verlassen haben, und sobald es sich herausgestellt haben sollte, daß eine gute Kapelle sich in Merseburg aus eigener Kraft nicht zu halten vermag, die geeigneten Stellen bei den Behörden (Voten, Kanzlisten etc.) vorwiegend mit ehemaligen Militär-Musikern besetze? Auf diese Weise ließe sich beiden Theilen helfen: Dem Publikum und den ehemaligen Militär-Musikern! Wie angenehm ist es doch, wenn man im Theater sitzt und man bekommt zu den Couplets und sonstigen Gesängen eine reine Instrumentalmusik zu hören!

Zwei Monate sind es her, seitdem Herr Theater-Direktor Schaffnit hier mit seinem Ensemble Vorstellungen giebt. Es war einigermaßen gewagt, hier mit einem neuen Theater-Unternehmen an die Öffentlichkeit zu treten, aber das Ensemble hat es verstanden, sich die Gunst des Publikums zu erwerben und zu erhalten. Die Vorgänger, Kruse und Helm, sowie Salsky haben bei Weitem nicht die Erfolge erzielt, wie Direktor Schaffnit, und wenn der Genannte im nächsten Sommer mit gleich guten Kräften wieder hierher kommen sollte, so dürfte er auf die Gunst des Publikums auch in der neuen Saison zu rechnen haben.

Mit der elektrischen Centrale ist es Nichts geworden. Wie die dunklen und die heißen Tage, so ruht sie noch in der Zukunft Schoße. Es giebt Leute, welche behaupten, Luge's höfe Erde zu befeuchten — Andere nennen sie die „fidele“ Erde — sei wichtiger, als die ganze elektrische Beleuchtung. Mit Verlaub! Man kann das Eine thun und braucht das Andere nicht zu unterlassen. Die „höfe“ Erde muß einmal fort, es kann sich nur um den Zeitpunkt handeln. Es ist geradezu unbegreiflich, wie es seitens der Polizei möglich hingekommen wird, daß die wenigen in Betracht kommenden Käufer als Verlethes-Sünderriß Jahr aus, Jahr ein sozusagen mitten auf der Straße stehen bleiben! Auf die „fidele Erde“ braucht ja keine Rücksicht genommen zu werden!! Die Häuser sollen ja nicht von der Wildschilde verschwinden, sie sollen nur in anderer Form, einem Pflöhrig gleich, erstehen, und die „Fidelens“ werden sich auch in einem neuen Heim schon wieder zusammenfinden, — zum Leidwesen der allzeit besorgten Gattinnen, denen die „fidele Erde“ oft genug als „höfe Erde“, als drückender Alp erscheint!

Von der „Elektrischen nach Halle“ hört man vorläufig nichts, und von der „Elektrischen nach Leipzig“ noch etwas weniger. Von der ersteren kann man wenigstens die Hoffnung haben, daß sie das Licht der Welt erblickt — es wird auf den Spruch des Verjüngungsausschusses ankommen, was aber die Elektrische nach Leipzig anbetrifft, so erhebt sie sich noch dunkler, als selbst die elektrische Centrale. Dunkel, dunkel, dunkel. Der Verlauf der Sache erinnert an das bekannte Diktum: Es hat sich herausgestellt, daß sich herausgestellt hat, daß sich nichts herausstellen wird. Es giebt Leute, welche behaupten, diese Wahrheit werde niemals zu Stande kommen, und fragt man nach dem Grunde, so wird man an ein

vor 1866 en vogue gewesenens Versteinen erinnern. In Merseburg wird die Bahnanlage dringend gewünscht, es scheint indeß wenig Aussicht zu haben, weil man auf fähiger Seite nachhaltigen Widerstand zu erwarten hat.

Elektrisch hier nicht, elektrisch da nicht, wir spüren hier gar Nichts vom Zeitalter der Elektrizität, wenigstens nicht in der Oeffentlichkeit. Dagegen wird verbatim Manches auf dem Gebiete der Elektrizität gethan. Damit findet sich ein Nebengang auf die Neubauten in Merseburg. Das ist so ein Thema, das augenblicklich „aktuell“ ist. Die Meinungen sind sehr getheilt. Dieser Tage hielt es, in die Kaserne auf der Oberaltenburg sollte später eine große Sammgangspinnelei gelegt werden, und die Zahl der Familien, welche dadurch nach Merseburg kommen würden, wurde sogar ziemlich hoch beziffert. „Die Wahrheit hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Hingezusetzt wurde noch, hundert neu ansiehende Familien bedeuteten für Merseburg mehr, als die gesammte Garnison. — Wer es doch ergründen könnte, wie sich Alles noch gestalten wird!

Ihr Ergebenster Portius Cato.

lokales.

\* Merseburg, den 17. Juli.

\* **Grünteil.** Die Tage sind herangekommen, wo in normalen Zeiten und bei normalen Witterungsverhältnissen der Sommer der Roggen mäht. Wie aber sieht es in diesem Jahre aus? Niedrigereitigkeit durch unaufhörliche Regengüsse hat sich der Roggen vielfach gelegt, die Masse liegt noch in den Malmen, und es ist für den Landmann leider nicht das Beste zu hoffen. Der Weizen steht im Allgemeinen aufrecht, dagegen haben sich Hafer und Gerste auch vielfach gelegt. Bei den Kartoffeln wird es darauf ankommen, ob die Regengüsse bald trodener Witterung Platz machen, sonst ist zu befürchten, daß sie verderben.

\* **Der gefrige Sonntag** gehörte nicht zu den schönsten. Vormittags schien die Sonne freundlich, aber Nachmittags gegen 4 Uhr setzte Regenwetter ein. Man glaubte es anfänglich mit einem wohlthunenden Gewitterregen zu thun zu haben, aber es regnete sich recht hüßlich ein. Im „Tivoli“ mußte infolge dessen Theater im Saale gespielt werden, statt im Freien, der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Im Uebrigen haben gestern ihren Anfang genommen das Turnfest in Lauchstädt, das Sängerefest in Naumburg und das Schützenfest in Eisleben. Von hier aus reisten Teilnehmer zu jedem dieser Feste.

\* **Die Schlüsselfrage** spielt bei dem Wohnungswechsel eine nicht unbedeutende Rolle, da sie zu manchen Zwistigkeiten zwischen Wirth und Miether Veranlassung giebt. In Preußen wird nach folgenden Grundätzen verfahren: So lange wie die Schlüssel vom Miether nicht vollständig übergeben sind, braucht der Vermiether die Miethräume auch nicht zu übernehmen. Dies muß im Interesse der zehenden Parteien hervorgehoben werden. Der Schlüssel, den sich ein Miether selbst auf eigene Kosten hat anfertigen lassen, ist nicht Zubehör des Grundstückes. Er braucht derartige Schlüssel nicht anzuliefern, darf aber andererseits den Wirth nicht in die mißliche Lage versetzen, die Sicherheit seiner Hausverhältnisse gefährdet zu sehen; daher müssen die Schlüssel durch Abschlagen der Härte unbrauchbar gemacht werden. Der Wirth hat ein klares Recht darauf, daß dies alsbald nach Beendigung des Miethsvertrages geschieht. Hat der Miether einzelne Schlüssel verloren, so sind dieselben zu ersetzen, ferner müssen bei dem Verluste des Hauptschlüssels auf Forderung sämtliche Hauschlüssel der sämtlichen Hausbewohner auf Kosten des Verlethes abgedreht werden.

\* **Selbstmord.** Aus Halle a. E., 15. Juli, berichtet die „All. Ztg.“: Gestern Nachmittag ist an rechten Saaleufer in Giechstein ein Mannsberge in der Nähe des Kaiserdenkmals die Leiche eines Mädchens im Alter von etwa 20 Jahren, 1,69 Meter groß, mit dunkelblonder Haarfarbe, angeschwommen. Bekleidet war dieselbe mit einem weisseleinen Band, gezeichnet M. J., weiß und blauefarbtem Rock, weiß und schwarz gestreifter Listerjacke, schwarzem Unterrock, buntem Barchentrock, schwarzvioletten Strümpfen und schwarzsüßchen. Ferner fand sich ein weißleines Taschentuch, ebenfalls M. J. gezeichnet, ein Brief, ein Schlüsselring mit zwei Schlüssel und ein Trücker bei der Leiche vor. Dieselbe war noch ziemlich frisch und konnte noch nicht lange im Wasser gelegen haben.

Neuere Verlegungen waren an dem Seidnam, der nach dem Friedhof in Giechstein gefertigt worden ist, nicht wahrzunehmen. Selbstmord liegt daher ungenügend vor. Nach dem bei der Leiche vorgefundenen Briefe handelt es sich vermutlich um die seit dem 6. d. M. aus ihrem Dienst in Halle a. E., Zeitr. 10, verschundene Marie Klitz aus Merseburg, welche am vergangenen Sonntag früh in der Saale an der stiftlichen Ufer der Würfelwiese den Tod gesucht und gefunden haben soll.

\* **Zum Turnfest in Lauchstädt** waren gestern auch von hier aus zahlreiche Turner mit ihren Angehörigen hinfüber gefahren. Es betheiligten sich von hier der Allgemeinen Turnverein, der Männer-Turnverein, die freie turnerische Vereinigung und der Turnverein in Mottstein. Nachmittags setzte sich in Lauchstädt der Festzug, unter Vorantritt von Ehrenjungfrauen, in Bewegung, um Kurhaus bis zum Markt. Dort hielt der Bürgermeister, Herr Steinbrück, eine zündende Ansprache an die Erschienenen. Alsdann nahm der Gauvertreter, Herr Wetmann, das Wort und gemahnte, die eble Turnerei hochzuhalten und für ihre Entwicklung und Weiterverbreitung alzeit thätig zu sein. Der Zug, in dem sich drei Musikkapellen befanden, bewegte sich nunmehr zum Festplatz, wo alsbald die Turnübungen ihren Anfang nahmen. Es waren über 400 Turner in Aktivität. Bei der Preisvertheilung haben die Merseburger Turner recht gut abgekömmt. Es erhielten, wie uns mitgetheilt wird — wir geben das Mitgetheilte einswelten unter Vorbehalt wieder — der Allgemeine Turnverein 7, der Männer-Turnverein 8, die freie Vereinigung 1, der Turnverein Mottstein 5 Preise. Die Preisvertheilung fand bei strömendem Regen statt, der aber auf die Stimmung der Turner keinen Einfluß auszuüben vermochte. Der Grundruck, den hauptsächlich die jüngere Generation machte, war ein recht sympathischer, die jungen Leute machten ihre Sache recht gut und waren in ihrem Auftreten anspruchslos und bescheiden.

\* **Auf Erdmann's Sportplatz** fand gestern Nachmittag ein Radwettkampf statt, das recht gut besucht war. Leider harr auch diesmal die Witterung nicht fonderlich günstig, insofern es während des Fahrens anfang zu regnen. Der Regen hielt an. Die Rennen verliefen trotzdem recht interessant. Wir verzeichnen folgende Resultate: Eröffnungs-fahren 2000 Meter: 1. Rahmann-Wiesbaden. — 2. Günzrod-Mühlhausen. — 3. Hadelbürger-Kassel. — 4. Keitel-Halle. — 5. Ermunterungs-fahren 1500 Meter: 1. Hentel-Kassel. — 2. Gottschalk-Immendorf. — 3. Hundo-Magdeburg. — Haupt-fahren 3000 Meter: 1. Rahmann-Wiesbaden. — 2. Rodek-Weissenfels. — 3. Günzrod-Mühlhausen. — 4. Keitel-Halle. — 5. Runden-fahren 2000 Meter: 1. Keitel-Halle. — 2. Valentin-Schopau. — 3. Kuhn-Schopau. — 4. Hala-Immendorf. — Dauer-fahren 10 Kilometer: 1. Rahmann-Wiesbaden. — 2. Rodek-Weissenfels. — 3. Günzrod-Mühlhausen. — 4. Keitel-Halle. — 5. Vorgabefahren 3000 Meter: 1. Rahmann-Wiesbaden. — 2. Keitel-Halle. — 3. Gottschalk-Immendorf. — 4. Goede-Halle. — 5. Trost-fahren 1500 Meter: 1. Kahlmann-Halle. — 2. Wendorf-Keinig. — 3. Dietrich-Magdeburg. — Leider paßierte bei dem Rennen auch ein eigenartiger Unfall. Als es anfang zu regnen, wollten einige erwachsene Mädchen zur Vorkalle hinführen, um dort Schutz zu suchen. Sie durchdrangen die Barriere und nahmen ihren Weg über die Fahrbahn. Im selben Moment kam ein Fahrer in schnellem Tempo heran gefahren, und fuhr, ohne es verhindern zu können, direkt mit voller Wucht auf eines der Mädchen los. Während das letztere zur Erde geschleudert wurde, flog der Radfahrer im Bogen durch die Luft und stürzte dann nieder. Das Rad wurde vollständig getrimmt. Das Mädchen, angeblich bei einer Dame in der Brauhausstraße bedienstet, war außer Stande, sich selbst aufzurichten. Glücklicher Weise war ein Arzt zur Stelle, der die erste Hilfe leistete. Bedenklich sind die Verlegungen, die das Mädchen davongetragen, erfreulicher Weise nicht.

\* **Sommertheater.** Gestern Abend wurde bei ausverkauftem Hause die Operettenposse „Die junge Garde“ gegeben. Es erschien die blaue Husarenuniform in mehreren Exemplaren auf der Bühne und dadurch wurde schon an sich eine gewisse Sympathie für das Stück erweckt. Wir hätten die Husaren-Uniform freilich noch lieber als auf der Bühne unter derselben gewinnst, nämlich da, wo bei anderen Gelegenheiten die Husaren-Musiker ihres Amtes walten. Was gestern Abend an musikalischer Begleitung

geboren wurde, war eigentlich schon nicht mehr schön, und wenn es nicht möglich ist, für unser Theater andere musikalische Kräfte her zu bekommen, so ist es schon besser, es werden uns Stücke geboten, bei denen Gesangsleistungen z. vollständig in Wegfall kommen. Lieber keine Musik, als eine solche!

Am Abendigen wurde sehr flott und lebendig gespielt, und das Publikum amüsierte sich ausgezeichnet. — Morgen, Dienstag, geht das Lustspiel „Menaissance“ von Schönbach und Koppel-Elfeld, in Scene. Dasselbe machte die Munde über alle bedeutenden Bühnen, und entnehmen wir aus einem Theater folgende Notiz: Die Verse kommen wieder in die Mode, aber heute bringen sie nicht nur Ehren, sondern auch Tantiemen. „Menaissance“ heißt das jüngste Lustspiel der Herren Franz von Schönbach und Koppel-Elfeld, das mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt wurde. Die Autoren sagten sich wohl, daß das Denken und Fühlen der Menschen sich im Laufe der letzten paar Jahrhunderte nicht erheblich geändert habe und so erschienen die Helden und Heldinnen ihres Stückes, trotzdem sie sich streng an das Schema des 16. Jahrhunderts halten, durchaus nicht fremd. Man erfreut sich an dem Stücke, das manche poetisch empfundene Scene und zahlreiche witzige Pointen enthält, und das Interesse bis zum Schluß festhält. — Mittwoch kommt das Lustspiel „Unsere Frauen“ zur Aufführung.

### Provinz und Umgegend.

**Halle a. S., 15. Juli.** Die Banken und Bankiers: D. S. Apelt und Sohn, Fern. Henbold und Co., Bank Kom. Ges., Julius Becker, Frenkel und Boetisch, Friedmann und Co., G. H. Fischer Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., Ernst Daakenberg und Co., Halle'scher Bankverein von Kunkisch, Kämpf und Co., Landtäfelische Bank der Provinz Sachsen, H. F. Lehmann, Beckoldt und Raade, Paul Schauffel und Co., V. Schönlicht, Spar- und Vorkaufs-Bank, Reinhold Stefner in Halle a. S. sind übereingekommen, vom 22. Juli c. ab auf Weiteres an jedem Sonnabend die Kassensunden Mittags bis 2 Uhr für den Verkehr mit ihren Geschäftsfreunden auszugeben und die Bureau am Nachmittag geschlossen zu halten.

**Wolfsleben, 13. Juli.** Ein schweres Unwetter traf heute Nachmittag unser Ort und die nächste Umgebung. Ein ansgleichend leichtes Gewitter entwickelte sich in nächster Nähe; und kurz vor ein 1/6 Uhr wurde das Rollen des Donners gehört. Zugleich ward im Nordwesten eine doppelte Trombe, eine Wind- und Wasserföhne bemerkte; nämlich ein spitzer heller Wolkenfächer bildete sich im Gewölk und senkte sich abwärts, während gleichzeitig ein dicker Staubwölbel sich von Erde aufwärts schoß, bis beide Gebilde sich zu einem schmalen Streifen, von der Erde bis zu den Wolken reichend, vereinigte. Nach wenigen Minuten begann heftig zu regnen und Hagel und Hagel und Donnerlärm folgten ununterbrochen. In Wörsdorf trafen zwei kalte Blitschläge beobachtet, und in Köhlsleben ging ein Unwetter nieder, zuerst aus Nordwesten, dann aus Südwesten und zuletzt aus Südosten und Osten, so daß hier ein förmlicher Gewitterwirbel stattgefunden hat. Blitschläge sind hier nicht vorgekommen, aber der Hagelschlag, der 3/4 Stunden lang mit kurzen Unterbrechungen anhält, und stark mit wolkenbrudartige Regengüsse haben großen Schaden angerichtet. Von der Höhe der Luerfurter Straße strömte das Wasser vier bis fünf Meter breit ins Dorf hinab, überflutete die Eisenbahngelände des Bahnhofsgebäudes und drang in viele Geschäfte und Häuser ein. Alle Felder sind wie mit einer Meereswelle geulagt, und die Bäume, Garten- und Feldfrüchte zerperstigt. Als das Unwetter nach fünfstündiger Dauer noch nicht enden wollte, entstand im Orte eine große Unruhe unter der Einwohnerschaft; denn 4 Schulklassen hatten heute Vormittag bei schönem ungetrübtem Himmel ihre Ausflüge nach Wigenburg, Hermannsdorf und Wendelflein angetreten, und sie wurden bis auf eine Klasse, die schon 1/6 Uhr mit der Bahn zurückkam, in der Zeit des Gewitters zurück erwartet. Zum Glück hat das Unwetter den Wald bei Ziegelroda nur unbedeutend gestreift; und nach langem Harren kamen die 2 Unterklassen auf Wagen, die hilfsbereite Gutsbesitzer von hier nach Ziegelroda sandten, gegen 9 Uhr trocken und wohlbehalten an zur Freude der Eltern und Verwandten, die den Kleinen ihren weite Strecken voll Sorgen entgegengegrüßt waren. Die übrige Klasse aber hatte auch vor dem Gewitter Wendelflein und auch

die ersten Häuser des Ortes erreicht. So ward am Abend kein Liebes Leben vermisst, die Wasserströme verliefen schnell, und die geängstigten Menschen erholten sich von den Schrecknissen eines Unwetters, wie es seit Jahrzehnten hier nicht beobachtet worden ist.

**Naumburg, 15. Juli.** Das 20. Bundesfest des Thüringer Sängerbundes nahm heute in unserer Stadt seinen Anfang. Seit Wochen, ja Monaten schon hatten eine ganze Anzahl von Musikvereinen ihre Vorbereitungen für das Fest getroffen und ihre Aufgaben so zweckmäßig gelöst, daß nur noch der Wunsch übrig bleibt, daß günstiges Wetter alle die Hoffnungen in Erfüllung bringt, die an das Fest geknüpft sind. Die Stadt hat sich in festlicher Weise mit Flaggen, Laubgirlanden, Kränzen und verschiedenen anderen Dekorationen geschmückt, und hohe Ehrenportale an den Thoren und Straßeneingängen heißen die zu erwartenden Gäste willkommen. Auf der Vogelweide, derselben Stätte, wo alljährlich das weitbekannte Kirchfest gefeiert wird, ist eine prächtige Festhalle nach dem Muster der Wühlführer errichtet worden und eine Reihe Zelte umschließt rings den weiten Festplatz, auf dem unter schattigen Bäumen Bänke für die Zuhörerreihe der Festkonzerte aufgeschlagen sind. Punkt 6 Uhr Abends zogen die drei Ortsvereine mit Musik nach dem Bahnhofe, um die ersten Sangesbrüder zu empfangen, die mit einem Sonderzug etwa um 7 Uhr hier ankamen. Es waren vornehmlich die Vereine aus Erfurt und Apolda, dann die aus Weimar, Roda, Juchtershausen u. a. thüringischen Orten, die diesen Zug besetzt hatten, im Ganzen wohl 5-600 Mann, die Vorhut der ganzen Sängerschaft. Nachdem der erste Jubel des Willkommen und Wiedersehens so manches Freundes sich gelegt hatte, ging es im Zuge durch verschiedene, von zahlreichem Publikum belebte Straßen nach dem Rathshaus, wo die Fahnen der hiesigen und fremden Vereine ihr Standquartier erhielten und die Wohnungsarten ausgegeben wurden. Am Abend verammelten sich dann alle Sänger in dem großen Theaterfaale der „Reichstöne“, dem größten Saale unserer Stadt, zu einer Kammer, bei dem aus früher Sängerehre manches schöne Lied erklang, — manch herzliches Wort gesprochen wurde und der erst in später Nachtstunde endete. Im Laufe des Kommeres brachte Hofrath Professor Müller-Hartung-Weimar den Kaiserpost aus. Die Verammlung sandte ein Huldigungstelegramm an den Kaiser, worin der ehrfruchtvollste Dank der gesammten Sänger des Bundes für das vom Kaiser bewundete Interesse um die Förderung des deutschen Männergesanges ausgesprochen wurde. Während des Kommeres fanden namentlich die Vorträge der Apoldaer, Erfurter und Zeitzer Sängervereine besonderen Beifall.

**Mädchen-Gossertstedt, 12. Juli.** Die Familie des Oekonom Wöller hier ist durch das Verschwinden der 25jährigen Tochter in tiefe Trauer versetzt worden. Das junge Mädchen war am 7. Juli in Begleitung ihres Vaters mit Butter nach Camburg gegangen, hatte dort ihre Geschäfte verrichtet und dann allein den Heimweg angetreten. Der später folgende Vater fand zu seinem Erschrecken am Caalufer nahe der Chaussee nach Dörschleben den Korb seiner Tochter, von ihr selbst aber weder in der Nähe noch bei seiner Heimkehr die geringste Spur. Man vermutet, daß das junge Mädchen den Tod im Fluße gesucht hat und bezeichnet unglückliche Liebe als den Beweggrund zur That. Die Eltern haben für die Auffindung der Vermissten eine Belohnung ausgesetzt.

**Vermischtes.**

**Wohnum, 15. Juli.** Auf der Straße „Heddingshausen“ wird mit Aufhebung aller Beschränkungen und bis jetzt noch vermissten vier Anzeigen vorzubringen. Durch den gewaltigen Gesteinbruch gehen die Arbeiten sehr langsam vorwärts, doch hofft man noch heute Bewehrung über das Schicksal der Eingekerkerten zu erhalten. Man hofft, daß die Anzeigen noch leben und ohne Unannehmlichkeiten Schaden angerichtet. Auf dem Frankenschen Berg sind noch keine Arbeiter. Es besteht die Hoffnung, daß alle am Leben bleiben werden.

**Kassel, 15. Juli.** Ein furchtbares Unwetter herrschte gestern im gesammten Oberhessen bis ins Labenthal und Sieglthal hinein. Die wolkenbrudartigen Regengüsse und der Hagelschlag haben verheerenden Schaden angerichtet. Auf dem Wiesener Bahnhof ist der Wag in eine Menschenmenge, eine Person blieb todt, eine andere wurde betäubt. In Willenburg wurde ein Fuhrmann erschlagen, in Murrershausen traf der Wag zwei Häuser. Bei Kaasche und Nischenbach wurden die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört.

**Wersuborn, 16. Juli.** Ein hiesiger Arbeiter an wüthet in der über 2500 Einwohner zählenden Ortshaus Mitalerstraße, Gouvernements Penia

Von 205 Wohnräumen liegen 120 in Schutz und Trümmern, aus welchen 25 Familien hervorgegangen sind. 33 Menschen erlitten schwere oder leichte Verletzungen. Die Ortshaus bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung dar. Der materielle Schaden ist groß.

### Kleines Feuilleton.

**Der Tod des Großfürsten Georg** ist, wie jetzt bekannt wird, bei einer Radfahrt auf offener Landstraße erfolgt. Der Petersburger „Regierungsboten“ veröffentlicht darüber folgende Einzelheiten: Am 18. Juni (alten Stils) 9 Uhr Vormittags unternahm der Großfürst Thronfolger auf einem Benzinmotor-Fahrad von Abbas-Tuman aus eine Spazierfahrt. Nachdem der Thronfolger in sehr schneller Fahrt zwei Werst zurückgelegt hatte, kehrte er um. Eine des Weges kommende Bäuerin bemerkte, wie der Großfürst beim Umdrehen die Fahrt verlangsamte und Blut spie. Gleich darauf hielt der Großfürst an, und die Bäuerin sah, daß er beim Herabsteigen vom Rade wankte. Sie eilte hinzu, küßte den Thronfolger und fragte ihn: „Was ist Ihnen?“ Dieser erwiderte: „Nichts.“ Als die Bäuerin ihm darauf Wasser anbot, winkte er zustimmend mit der Hand. Darauf ließ die Bäuerin den Thronfolger behutend zur Erde nieder und benetzte ihm Schläfen und Mund mit Wasser. Friedlich und schmerzlos verchied jedoch der Großfürst. Die sterblichen Ueberreste wurden in das Palais gebracht; die Stelle, wo der Thronfolger starb, ist umfriedet worden.

**Von einem Studenten erstickt** wurde in Hannover der Gießhäger Wirt. Einige Studierende der Hochschule machten in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine Droschkenfahrt. Als sie an der Ecke der Eichstraße den Wagen verließen, kam es zwischen den Studierenden und dem Kutsher wegen des Betrages von 1,25 Mark zu einem Wortwechsel. Der Gießhäger Wirt und ein Arbeiter ergriffen Partei für den Kutsher, worauf es gar bald zu Thätlichkeiten kam, bei welchen der Student Plunemann dem Wirt einen Messerstoß in den Hals versetzte, der die Schlagader traf. Wirt brach sofort zusammen. Ein in nächster Nähe des Thronfolgers wohnender Arzt legte sofort einen Nothverband an und ließ den Verletzten in das städtische Krankenhaus überführen, woselbst er schwer darniederliegt und an seinen Anfortkommen zweifelhaft wird. Wirt ist verheiratet. Der Thäter wurde sofort verhaftet, aber nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen.

**Ein Gefährlicher Gaunerreich.** Berliner Blätter berichten über einen Einbruchdiebstahl, der in Saleuse in frecher Weise, aber nicht ohne einen gewissen Humor ausgeführt worden sein soll. Das davon betroffene Ehepaar war, so wird erzählt, bei Bekannten zu einer Gesellschaft eingeladen und wurde von einem jenseitigen kommenden Gast, dessen Weg an der betreffenden Wohnung vorbeiführte, mit der Frage begrüßt, warum es denn, ohne zu Hause zu sein, sämmtliche Räume hell erleuchtet habe. Das Ehepaar, von böser Ahnung erfüllt, machte sich sofort auf den Heimweg. Es fand sämmtliche Schränke erbrochen und alles Silberzeug und sonstige Werthgegenstände geraubt. Der Förstner erklärte, es seien nach und nach acht Herren in Trac und weißen Handschuhen erschienen, die angaben, von dem Ehepaar eingeladen zu sein. Auf das jedesmalige Klingeln sei die Gangthüre geöffnet und der Ankommende herzlich begrüßt worden. Da die Wohnung erleuchtet gewesen und überdies in derselben Klavier gespielt worden sei, habe er keinen Argwohn gehabt, da er nicht gewußt habe, daß das Ehepaar ausgegangen sei. Augenscheinlich hat der erste Ankommende mit einem Nachschlüssel die Wohnung geöffnet und die später Kommenden eingelassen. Um jeden Verdacht zu vermeiden, ist dann Licht angezündet worden, und einer der Gauner hat Klavier gespielt. Von den Thätern stellt jede Spur.

**Kollision eines Schiffes mit einem Walfisch.** Aus Westmünden wird geschrieben: Eine Kollision mit einem Walfisch hatte der hier hinnen gelommene hiesige Fischdampfer „Waterkant“. Das Schiff dampfte die Westküste von Island entlang, als plötzlich vor seinem Bug ein Walfisch auftauchte, gegen den er in voller Fahrt befindliche Dampfer im nächsten Augenblick anrannte. Bei dem Zusammenstoß erzitterte das Schiff derart, daß die im Schiffsraum mit dem Wegpacken der Fische beschäftigte Mannschaft erschreckt auf Deck eilte, weil sie glaubte, das Schiff wäre auf Strand gelaufen oder hätte mit einem andern Schiff kollidirt. Der Walfisch schien bei dem Zusammenstoß schwer verletzt worden zu sein, denn er versank, nachdem er noch einen mächtigen Wasserstrahl in die

Luft geschleudert, in die Tiefen und kam nicht wieder zum Vorschein. Der Dampfer hat bei dem Zusammenstoß keinen Schaden genommen.

**Einige klassische Entschuldigungszettel** aus einer Berliner Gemeindefeilschule theilt man der „Zagl. Adsch.“ mit: „Geheutes Fräulein. Bitte Franz zu entschuldigen da er wegen Erkältung seiner zerrigerten Stiefel die Schule verläßt. Es zeichnet Achtungsvoll H. H.“ — „Mein Kind konnte nicht zur Schule kommen, denn es fierte mit Hochachtung K.“ — „Da wir gestern bei einer befreundeten Leiche eingeladen waren, wollte ich die Vergnügen nicht missagaden und beehlt ihr zu Hause. Frau E. T.“ — „Mein Kind konnte nicht zur Schule kommen wegen abwesenheit des Marktes. Ich wollte ihr eigenhändig entschuldigen wöde aber daran behindert. Frau H. W.“

### Die Junggesellen-Steuer in Hessen.

Schon sprach ich in Verlegenheit — was sollst du heute schreiben? — O altes Lied, o altes Lied, — du mußt beim Wetter bleiben? — Wir traten ja in eine Zeit — der Ruhe und Beschaulichkeit, — da will nicht viel passieren, — selbst Also nicht pausiren. — Und wie ich sah und wie ich sann, — da kam zu guter Stunde — die allerneueste Nachricht an, — sie macht durch's Reich die Kunde. — Was Hessen's Landtag jüngst beriet — giebt Stoff genug für Wort und Lied; — auch ich besing dich Feuer — nimmere die neue Steuer. — Beschlossen ward im Hesseiland die Junggesellensteuer, — da wird der Junggesellenstand — dem Lande weith und theuer — der Junggesell, der ungerührt — sein liebend Weib zu Altar führt, — dem wird im Lande Hessen, — dies keineswegs vergessen. — Der Hagestolz, der nimmermehr — ererbend folgt den Spuren — der Weiblichkeit, der lieberer durchwandert Straß und Thuren, — siehst statt der Jungfrau hold und idgahn — den Steuerboten vor sich ziehn, — der packt ihn gleich — o jorum — an seinem nervus rorum! — Der Junggesell in Stadt und Land — hat sich zu deklariren, — und je nach dem sein Werth erkannt wird man ihn auch taxiren. — Um dieser Steuer zu entgeh'n, — wird er nur einen Ausweg sehn, — der ist: der Junggeselle — vermahnt sich auf der Stelle! — Nun lauchst ganz Hessen's Weiblichkeit — bei solcherli Uiance, manch Madgellein aus älterer Zeit — hat schließlich wieder Chauce — und sprichst, vom Hoffnungsstrahl verklärt — ja solche Steuer ist was werth, wir wollen Euch schon kriegen: die Tugend muß ja siegen! — O Junggesellenberühmtheit, — nun bist auch du in Schwinden, — bald ist in Hessen weit und breit — kein Hagestolz zu finden. — der Eine gründet Herd und Haus, — der Andre wandert schließlich aus — nach Preußen, Bayern, Sachsen, — wo Kosten nicht erwachen. Nach Hessen seht sich manche Maid, — dort winkt der Hochzeitstiegleier, — aus Paris und aus Sparankeit — kommt doch vielleicht ein Freier! Die Jungfrau seufzen allgemein: O Reichstag führt die Steuer ein, — sie ist ein hilfsbereiter — und wahrer Freund!

**Wetterbericht des Kreisblattes.**  
18. Juli. Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.

**Aus dem Geschäftsbereiche.**

**Todesfall**

Einem Thellhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme der Lager, welche nimmermehr geräumt werden muss, nöthigt uns zu einem **Wirkliehen**

**20 Prozent totalen Ausverkauf** während des Ausverkaufs.

**Muster** auf Verlangen franco.

4 Meter solid, Sommer- u. Herbststoff, z. Kleid f. M. 2.00 ff.  
3 Meter solid, Winterstoff, z. Kleid f. M. 1.50 ff.  
3 Meter solid, Winterstoff, z. ganzen Herrensatz f. M. 2.00 ff.  
sowie schönste Kleider- und Blousenstoffe verenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 30 Mark an franco.

**Oettinger & Co.,**  
Frankfurt a. M., Verantw. d. Red.

**Seiden** stoffe, Samme, Velvets

Taus jede Dame ein better auf schone Stoffe einbrennen und die Hüllten direkt zu haben

von Elten & Keussen, Krefeld.

Das große Warenfortemitt mit auf Wunsch franco zugabbar.



